Hellerthaler Zeitung

Erscheint Samstags.

Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen.

Druck und Verlag von Otto Braun Neunkirchen Kreis Siegen.

Postscheckkonto Köln Nr. 105 824 Otto Braun — Fernsprech-Nr. 207.

Bezugspreis
40 ₰, unter Kreuzband 60 ₰ für den Monat, durch die Post 45 ₰ monatlich ohne Bestellgeld.

Anzeigenpreis
1 mm einspaltig = 46 mm breit 5 Rfg., Nachlaß lt. Preisliste. Beilagen 1000 Stück 9 RMk.

Nr. 44. — **Neunkirchen, Samstag, den 29. Oktober 1938.** — **46. Jahrgang.**

Wochen-Rundschau.

Unser Einmarsch ins Sudetenland.

Ueber die Besetzung des Sudetenlandes durch unsere Wehrmacht teilten am Dienstag abend der Leiter der Pressegruppe des Oberkommandos der Wehrmacht, Major von Wedel, und der Leiter des drahtlosen Dienstes, Oberregierungsrat Fritsche, in einem Zwiegespräch vor dem Rundfunk der Oeffentlichkeit Einzelheiten mit:

Der Mann auf der Straße hat den Eindruck, viel zu wenig von der deutschen Wehrmacht gehört zu haben, die — auf alle Zwischenfälle gerüstet — mit einer in aller Welt bewunderten Präzision und Disziplin in das zu besetzende Gebiet einrückte. Solange Kriegsgefahr bestand, konnten natürlich der Oeffentlichkeit keine Einzelheiten mitgeteilt werden. Jetzt ist die Möglichkeit gegeben.

Fünf Heeresgruppen mit 10 Armeekorps (30 Divisionen) waren motorisierte oder Panzerdivisionen. Für den Fall des Widerstandes waren weitere Kräfte bereitgestellt. 500 Flugzeuge waren beteiligt — ein kleiner Bruchteil dessen, was bei kriegerischen Ereignissen hätte eingesetzt werden können. Luftmelde- und Warndienst, sowie tausende von Flakgeschützen schützten das Heimatgebiet. Dazu muß man die zahlreichen Jagdflieger rechnen, sodaß es tschechischen oder sowjetrussischen Bombern kaum gelungen wäre, ins Heimatgebiet vorzudringen. Dasselbe gilt in vollem Umfang für die anderen möglichen Anflugrichtungen.

Das ganze Volk weiß, daß die Möglichkeit des Eingreifens anderer Mächte bestand. Dagegen war Vorsorge getroffen worden. Der Führer selbst hat dem Volk von dem gigantischen Werk der Befestigungen Kenntnis gegeben. Dazu waren auch die erforderlichen Truppen und Flieger vorhanden, ohne daß die tschechische Aktion darunter litt.

Die tschechische Befestigungslinie war sachgemäß und gründlich angelegt. Aber sie war unvollendet und teilweise behelfsmäßig bewaffnet. Unsere Angriffsmittel — bis zu den schwersten Geschützen — waren bereitgestellt. Außer Panzerwagengeschwadern waren auch noch andere Mittel da, die feindliche Waffenwirkung lahmzulegen.

Die Wehrmacht ist im Kampf um Befestigungen besonders ausgebildet und mit allen Einzelheiten dieser Kampfesweise vertraut. Es wäre im Ernstfalle ein schneller durchschlagender Erfolg absolut sicher gewesen.

Im weiteren Verlauf des Gespräches wird die Arbeit des Generalstabes, die Tätigkeit der Nachrichtentruppe, die ausgezeichnete Fahr- und Straßendisziplin und die Versorgung mit Verpflegung behandelt.

Major von Wedel stellt fest, daß sich die Reservistenverbände in ausgezeichneter Weise in den Gesamtrahmen eingefügt hätten. Die Einberufung zu den Sommerübungen habe für die Betroffenen manche Belastung mit sich gebracht, doch das Volk selbst habe den Nutzen aus dieser Anstrengung ziehen können. Nur das Vorhandensein der Rüstungen habe Großdeutschland geschaffen und uns den Frieden erhalten.

Zur Kolonialfrage. Eine gewisse Auslandspropaganda ist bemüht, nachdem die Ruhe in Europa wieder eingekehrt ist, sich mit der deutschen Kolonialfrage zu beschäftigen und fordert dazu auf — ohne daß von Deutschland ein Anlaß dazu gegeben wäre — den deutschen Ansprüchen auf Kolonialbesitz mit allen Mitteln entgegenzutreten. Die „Deutsche diplomatisch-politische Information" nimmt dazu folgende Stellung ein: „Deutschland beansprucht nichts für sich, was einem andern von Rechts wegen gehört. Die Rechtsauffassung ist häufig genug vom Führer unterstrichen worden. Dagegen beansprucht das Reich jene Besitzungen, die ihm auf Grund verleumderischer Behauptungen einst weggenommen worden sind. Daß sie damals zu treuen Händen übergeben worden sind, spielt dabei keine Rolle. Wenn die deutschen Kolonien nunmehr 20 Jahre lang der Nutznießung anderer überlassen geblieben sind, so gebietet nach deutscher Auffassung ein gesunder Sinn für Rechtlichkeit je länger um so dringlicher, daß das frühere Unrecht endlich wieder beseitigt werde."

Soziale Planung. Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, entwarf in einer Rede in Leipzig das Bild einer Berufsplanung, die auf lange Sicht hinaus dem sozialen Aufbau in Deutschland das Gepräge geben soll. Bereits in der Volksschule wird der künftige Facharbeiter erfaßt. Geeignete Maßnahmen sind getroffen. Alles dient dazu, die Arbeitskräfte entsprechend den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Gegenwart zu lenken und Entscheidungen in Bahnen zu leiten, die dem Staatsinteresse entsprechen.

Vor der Bankwelt hielt in Düsseldorf Dr. Ley eine Rede, die in einem Aufruf endete, der von allen Volksgenossen fordert, mit derselben Energie und Zähigkeit wie bisher der Lebensaufgabe nachzugehen. Ein Ausländer habe ihn vor kurzem gefragt: „Woher nehmen Sie das Geld für die Aufrüstung und Festungswerke?" „Das Geld?" habe er geantwortet; an Geld habe er noch nie gedacht, dagegen habe er sich gefragt, woher er die Arbeiter und den Zement bekomme. Denn man baue doch nicht mit Geld und Theorien, sondern mit Zement und Menschen. Solange das Volk schaffe, könne es den Wert seiner Arbeit in Geld umsetzen.

Wien. Am Dienstag nachmittag traf der Führer, aus dem Sudetenland kommend, in Wien ein. Vorher weilte er in Engerau, gegenüber Preßburg und besichtigte dort den Preßburger Brückenkopf und die ehemaligen tschechischen Befestigungsanlagen.

Berlin. Am Montag morgen wurde die Tradition der Schutztruppe Deutsch-Ostafrika an die Reitstaffel der Berliner Schutzpolizei übergeben. Dazu waren angetreten Abteilungen des Regiments General Göring und der Schutzpolizei, sowie eine Abordnung des Reichskolonialkriegerbundes.

Berlin. Die am 24. Oktober beendete Zeichnung auf die neuen 4½ prozent. Reichsschatzanweisungen von 1938 hat im Ganzen 1850 Millionen ℳ ergeben.

Berlin. Für den nach Rom beorderten französischen Botschafter François Poncet kommt Botschafter Coulondre nach Berlin. Er steht seit 1912 im diplomatischen Dienst.

Berlin. Der Führer hat eine Verordnung über die Verleihung der Titel Baurat, Sanitätsrat, Veterinärrat und Justizrat erlassen.

Berlin. Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop überreichte dem scheidenden französischen Botschafter Francois-Poncet im Auftrag des Führers das Großkreuz des Verdienstordens des Deutschen Adlers.

Neuyork. Auf der Fahrt nach Neuyork geriet der Hapagdampfer „Deutschland" 320 km südöstlich von Kap Race (Neufundland) in Brand. An Bord befanden sich 591 Fahrgäste und 400 Besatzungsmitglieder. Um 23,22 Uhr ließ der Kapitän SOS-Rufe funken, die von mehreren Dampfern in der Nähe, auch von der „Bremen", aufgenommen wurden. Das Feuer wurde „unter Kontrolle gebracht", sodaß keine Gefahr für Passagiere, Besatzung und Schiff besteht. Mehrere Schiffe befinden sich in der Nähe.

Kiel. Kommandierender Admiral Albrecht übernimmt das neue Marinegruppenkommando Ost. Aus Anlaß seines Scheidens von Kiel fand eine Truppenparade statt.

Krieg in Ostasien.

Die überraschende Einnahme der großen chinesischen Stadt Kanton durch eine japanische kleine Armee von Motorgeschützen ist tatsächlich wahr. Die Chinesen haben keinen Widerstand geleistet, es stimmt also das Gerücht, daß sie, bezw. ein Teil ihrer Armee den Krieg aufgeben wollen.

Wenn die Japaner im Besitz der großen Stadt Kanton sind, so beherrschen sie auch das Land rings umher und sind in der Lage, den englischen befestigten Hafen von Hongkong für England wertlos zu machen. Das „Wie" wird bald in Erscheinung treten.

Die Stadt Kanton, die von den Japanern eingenommen wurde, ist 2 Tage später von den Chinesen in Brand gesteckt worden. Die Stadt gleicht einem Flammenmeer, das an den Holzhäusern reichlich Nahrung findet.

Schanghai, 26. Oktober. Amtlich wird mitgeteilt, daß die japanischen Marine- und Heeresstreitkräfte gestern um 8,30 Uhr (16,30 Uhr Ortszeit) in Hankau eingedrungen sind. Die Einnahme Hankaus durch die japanischen Truppen wurde Dienstag im Laufe des späten Nachmittags und des Abends fast vollständig beendet. Die chinesischen Truppen sind entsprechend den ihnen erteilten Befehlen zurückgegangen.

Japan als Sieger.

Der entscheidende Sieg Japans über China ist so bedeutend, daß keine Macht, oder auch eine Vereinigung von Mächten, diesem Reich die Vorherrschaft in Ostasien zu entreißen vermag. Ja, der japanische Einfluß ist so groß geworden, daß selbst das indische Reich mit der Zeit davon berührt wird, wie auch die französischen Besitzungen in Tonkin und die amerikanische Vormundschaft auf den Philippinen. Der kurze Kampf zwischen Rußland und Japan im hohen Norden hat gezeigt, daß auch Rußland kein ebenbürtiger Gegner von Japan ist und niemals sein wird.

Japan hat Zeit und wird sich Zeit nehmen, eine noch weit größere Machtentfaltung zu erreichen. Die ungeheuren Bodenschätze in dem noch wenig erforschten China, die willigen Arbeitskräfte des chinesischen Volkes werden seinen Plänen Vorschub leisten. Durch die kluge japanische Führung wird China in kurzem Zeitraum die Leiden des großen Krieges bald überwinden und vergessen. Eine leitende Stelle wird China nur im Felde der Arbeit erreichen, niemals aber in der Politik. Dazu ist China zu groß, denn solch große Völker sind leicht zu regieren, weil sie keinen einheitlichen Willen haben. Wir sehen dies an Indien im Verhältnis zu England. Niemals werden sich die 320 Millionen Inder wegen ihres verschiedenen Glaubens so einig werden, daß sie die politische Freiheit erlangen können.

Der Weltkrieg von 1914—18 hat die jetzigen Ereignisse in Ostasien vorbereitet. Dies zu erklären, müßten wir weit ausholen. England und Frankreich, wenigstens die jetzt führenden Politiker der beiden Länder, haben eingesehen, daß sie wegen der ihnen drohenden Gefahr in Asien gar nicht mehr in der Lage sind einen Krieg in Europa zu führen. Sie müssen danach streben, die Freundschaft Deutschlands und Italiens zu gewinnen und richten sich auch danach ein.

Unter anderen Umständen wäre um die kleine Tschecho-Slowakei ein neuer, großer Brand entstanden, aber die Entwicklung in Ostasien hat England den Wind aus den Segeln genommen.

Der Spargedanke im Dienst des deutschen Volkes.

Zum nationalen Spartag am 28. Oktober.

Wohl auf keinem Gebiet fällt so eindeutig das Interesse der Allgemeinheit mit dem Nutzen des einzelnen Volksgenossen zusammen wie bei der Spartätigkeit. Indem der einzelne schaffende deutsche Mensch nicht alles sofort verbraucht, was er erarbeitet, sondern für sich und seine Familie, für die Wechselfälle des Lebens, für den Bau eines Eigenheimes, für die Berufsausbildung seiner Kinder usw. Rücklagen macht, leistet er gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zu dem allgemeinen Aufbauwerk unseres Volkes. Der Leitgedanke: „Aus eigener Kraft!", der das ganze Befreiungswerk unsers Führers und Reichskanzlers beherrscht, ist auch im kleinen, der auch das Wesen des Spargedankens ausmacht.

„Aus den Spargroschen von Millionen deutscher Volksgenossen ist eine Kapitalkraft erwachsen, die wesentlich zur Durchführung des großen Aufbauwerks beigetragen hat."

Der am 28. Oktober stattfindende Deutsche Spartag wird wieder, wie seine Vorgänger, einen freudigen Widerhall in der Bevölkerung finden, weil das deutsche Volk weiß, daß die Führung des nationalsozialistischen Staates nicht nur den Spargedanken fördert, sondern dem Sparer auch in jeder Hinsicht Schutz angedeihen läßt.

Gerade der Nationale Spartag soll uns alle — ganz gleich, welchen Standes und ob Mann, Frau oder Kind — an den Wert des Sparens erinnern. Das Sparen hilft nicht nur uns selbst, sondern es dient der ganzen Familie, dem deutschen Volke! Es hat aber auch einen hohen sittlichen Wert; denn das Sparen erzieht uns zur Einfachheit und Schlichtheit, zur Genauigkeit und Pünktlichkeit, zu einem ordentlichen Lebenswandel und zur Achtung des nun einmal so notwendigen Geldes.

Gegen Zahnstein-Ansatz
Chlorodont
die Qualitäts-Zahnpaste

Schwert und Buch.

(Zur Ersten Großdeutschen Buchwoche.)

Wenn mich jemand fragen würde, welches Rüstzeug für jeden Deutschen unentbehrlich sei, so würde ich antworten: Das deutsche Schwert und das deutsche Buch! Beides gehört zusammen; denn das Schwert ist das Zeichen nationaler Wehrkraft und Wehrtüchtigkeit eines Volkes, das Buch dagegen stellt die geistschärfende Waffe — einen Kraftquell der Nation — dar. Die Jahre vor der Machtübernahme durch Adolf Hitler haben uns zur Genüge gezeigt, was ein zerbrochenes Schwert für ein Volk bedeutet. Dieselbe Zeit mit ihrem grenzenlosen Verfall und Niedergang hat uns auch gelehrt, daß schlechte Bücher und Schriften wie ein schleichendes Gift einen Volkskörper zur Auflösung bringen können.

Dank des Sieges und der Aufbauarbeit unserer nationalsozialistischen Bewegung ist nunmehr eine grundlegende Aenderung eingetreten: Die Ketten der Schmach sind zersprengt; das deutsche kampferprobte Schwert sichert uns heute wieder den nationalen Frieden nach außen, und das deutsche Buch hat einen ganz wesentlichen Anteil an der heutigen weltanschaulichen Ausrichtung, an dem Fühlen und Denken unseres großdeutschen Volkes.

So ist es zu begrüßen, daß das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda für die Zeit vom 30. Oktober bis zum 6. November 1938 zur Ersten Großdeutschen Buchwoche aufgerufen hat. Reichswichtige Veranstaltungen in dem klassischen Weimar, in dem Wien unserer wiedergewonnenen Ostmark und München, der Hauptstadt der Bewegung, werden auf die geistige Ernte unseres Volkes hinweisen und sich zu den geistigen Werten unserer Nation bekennen. Die Gaue Großdeutschlands rufen zu eigenen Veranstaltungen auf, um einen Ueberblick des deutschen Schrifttums zu geben. Deutsche Dichter und Denker werden in die Betriebe und Schulen gehen, um dem Leitgedanken: „Mit dem Buch ins Volk" zum Siege zu verhelfen. Zahlreiche Lesungen und Vorträge des Volksbildungswerkes in der Deutschen Arbeitsfront, Buchausstellungen und verschiedene Werbemittel werden das große Vorhaben unterstützen und das Interesse für das gute deutsche Buch steigern. Der Gedanke einer Werkscharbücherei soll erweckt werden, und die Parole: „In jedes Heim eine Heimbücherei!" soll durch jahrelange Aufklärungsarbeit ihre Lösung finden.

Das deutsche Buch ist Gemeingut unseres Volkes! Trage jeder dazu bei, dem Buchschaffen unserer wehrhaften, großen Zeit die Achtung und den Platz einzuräumen, die ihm gebühren; denn Schwert und Buch gehören zusammen! F. P.

Die Ordnungspolizei stellt gediente Soldaten ein

als Wachtmeister der Schutzpolizei.

Die Einstellungen werden am 1. Dez. 1938 oder 2. Januar 1939 vorgenommen. Dabei sind folgende Bedingungen zu berücksichtigen: Vorgeschriebenes Alter am Tag der Einstellung a) Angehörige des Geburtsjahrganges 1915 ohne Beschränkung, b) im übrigen Höchstalter: vollendetes 24. Lebensjahr für dreijährig Gediente, vollendetes 25. Lebensjahr für vierjährig Gediente und vollendetes 26. Lebensjahr für fünfjährig Gediente. Ausnahmsweise können bei besonderer Eignung auch Bewerber eingestellt werden, die das festgesetzte Höchstalter um nicht mehr als sechs Monate überschritten haben. Merkblätter, aus denen alles weitere ersichtlich ist, können bei der dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegenen Einstellungsstelle angefordert werden.

Einstellungsstellen sind: das Kommando der Schutzpolizei in Königsberg i. Pr., Tilsit, Elbing, Berlin, Potsdam, Stettin, Schneidemühl, Breslau, Waldenburg, Gleiwitz, Oppeln, Magdeburg, Halle a. d. S., Erfurt, Kiel, Lübeck, Hannover, Recklinghausen, Bochum, Dortmund, Kassel, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Düsseldorf, Duisburg, Essen, Oberhausen, Wuppertal, Gladbach-Rheydt, Köln, Koblenz, Aachen, Saarbrücken, München, Nürnberg-Fürth, Ludwigshafen, Dresden, Leipzig, Chemnitz, Stuttgart, Karlsruhe, Weimar, Offenbach, Hamburg, Bremen, Wilhelmshaven, Braunschweig, Dessau, Rostock. Bewerbungsgesuche sind möglichst bald an die dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene Einstellungsstelle zu richten.

Eine Brieftaube als Kriegsveteran.

Im Jahre 1918 hatte sich eine Taube der deutschen Heerestaubenverwaltung verflogen und war auf einem amerikanischen Kriegsschiff im Aermelkanal niedergegangen. Die Amerikaner nahmen das Tier mit und begründeten mit ihm in ihrem Bundessignalkorps nach deutschem Muster eine Brieftaubenstation. Die Taube lebt heute noch und ist 21 Jahre alt. Durch die Kennzeichen am Fußring konnte der Züchter in Koblenz ausfindig gemacht werden, der nunmehr vom amerikanischen Heer ein Tier aus der Nachzucht als Geschenk erhielt.

Schlagsahneverbot. Für die Zeit vom 15. 9. bis 14. Mai 1939 wird, wie alljährlich, verboten, Sahne (Rahm), Kaffeesahne, Trinksahne, saure Sahne, Schlagsahne und Sahnedauerwaren herzustellen, feilzuhalten, in den Verkehr zu bringen oder weiter zu verarbeiten.

Frankreich. Die französischen Senatswahlen hatten folgendes Ergebnis: Rechtsrepublikaner 27 (+ 9 Sitze), Linksrepublikaner 10 Sitze, Unabhängige Radikale 9 (— 1 Sitz), Radikalsoziale 41 (— 6 Sitze), Republikanische Sozialisten 4 (— 4 Sitze), Soz.-Republ. Vereinigung 2, Sozialdemokraten 4 (— 1 Sitz). Die Mittelparteien haben also an Sitzen gewonnen, während die bisher ausschlaggebende Gruppe Sitze eingebüßt hat.

Prag. Das Prager Emigrantenblatt „Mittag" hat sein Erscheinen eingestellt. Mit dem Blatt verschwindet eins der übelsten Hetzblätter, das internationale Brunnenvergifter fünf Jahre lang herausgegeben haben.

Neuer Kurs in Litauen. Litauen beabsichtigt augenscheinlich seine Beziehungen zu Deutschland zu bessern, sogar die Presse stellt sich um. Es heißt, daß in den nächsten Tagen in Kaunas Entscheidungen von weittragender Bedeutung gefaßt werden sollen. Es werden genannt: Aufhebung des Kriegszustandes, Neuregelung der Gesetzentwürfe über den Staatsschutz, Rückgabe der politischen Rechte an die im Kriegsgerichtsprozeß verurteilten Memelländer. Ob ein neuer Memelkurs eingeschlagen wird, wird sich bald zeigen.

Japan. Wieder hat ein Wirbelsturm (Taifun) die Hauptstadt Tokio heimgesucht und den Verkehr zeitweise stillgelegt. 10000 Häuser wurden dabei unter Wasser gesetzt. Ein englischer Frachtdampfer strandete.

China. An Bord des amerikanischen Dampfers „Präsident Coolidge" wurde im Hafen von Schanghai von der Erneuerungsregierung in Nanking Silber im Wert von viereinhalb Millionen USA-Dollar beschlagnahmt, welches aus Sammlungen stammte, die von begüterten Chinesen zur Fortsetzung des Kampfes unternommen worden waren.

Kampf dem Denunziantentum.

Der Staatsanwaltschaft gehen häufig anonyme Briefe zu, in denen leichtfertige Anschuldigungen erhoben werden. Diesem Treiben soll in Zukunft mit aller Schärfe entgegengetreten werden. Wer einen anderen unberechtigterweise beschuldigt, soll hart bestraft werden.

Herdfeger besser denn je

Goldene Jubelfeier der Feuerwehr Salchendorf.

Die Ausschmückung des Ortes ließ schon am Freitag erkennen, daß ein besonderes Ereignis bevorstand. Als dann am Samstag nachmittag die Signalhörner der Wehrmänner zur Uebung riefen, da machten sich wohl auch alle Bürger auf den Weg, um durch ihre Anwesenheit ihre Verbundenheit mit der Wehr zu bekunden. Die Nachbarwehren waren ebenfalls angetreten. Nachdem Oberbrandmeister Weidt die Wehr dem Kreisfeuerwehrführer und den Vertretern der Behörden gemeldet hatte, fanden Steigerübungen am Steigerturm und anschließend Schulübungen auf dem Schulhof statt. Als Brandobjekt für eine Angriffsübung hatte man das Haus der Wtw. Heinrich Hassel auf dem Hindenburgplatz bestimmt. Alle Uebungen wurden mit Schneid durchgeführt und ein Fackelzug unter Vorantritt des neugegründeten Spielmannszuges bewegte sich dann durch den Ort, endend mit einem Vorbeimarsch in der Hauptstraße. Kreisfeuerwehrführer Ebener schloß die Nachmittagsveranstaltungen mit einem Appell an die Pflichttreue und der Führerehrung.

Am Abend fand man sich im Gefolgschaftshaus der Eisenwerke zu einer Kameradschaftsfeier zusammen, zu welcher auch die Frauen gekommen waren. Oberbrandmeister Weidt begrüßte zunächst die Gäste, Ehrenmitglieder und Wehrmänner und gedachte dann der im Kriege gefallenen Kameraden. Leise spielte die Musik das Lied vom guten Kameraden. Es folgten dann im Laufe des Abends Ansprachen von Kreisfeuerwehrführer Ebener, Amtsbürgermeister Wahle, Oberbrandmeister Judt-Altenseelbach, Bürgermeister Breitenbach, Oberbrandmeister Ermert-Neunkirchen. Den Wehrmännern Fritz Roth und Paul Schäfer wurde für 25jährige Mitgliedschaft das Feuerwehrehrenzeichen überreicht.

Mit großer Aufmerksamkeit und viel Heiterkeit wurde eine von Otto Brombach verfaßte Geschichte der Freiw. Feuerwehr in Salchendorf — in Plattdeutsch — angehört. Leider können wir den Text, da zu umfangreich, nicht veröffentlichen, aber einige Proben wollen wir den Lesern nicht vorenthalten. Wie die Feuerwehr gegründet wurde, konnte mancher den Zweck nicht recht verstehen.

„M'r wor gewoent va Ahlersch her
D'e Lärreremer slott ze schwänke,
D'-et Sprözche dröckte Alt und Jong
M'r konn sejd annersch gornet dänke.

Wuzo da noch 'en Feuerwehr
Wo är Mah kommedierte schwer!?
D'r Vorsteh'r wor doch dofür do
Sue kannte m'rt va fröher her."

Als dann die Uebungen auf dem Schulhof begannen, da flatterte der Gückel auf dem Schulturm vor Erstaunen im Kreis herum. Bald wurde es ernst, ein Brand brach aus.

„D'e irschte Schlacht, die wur geschloe —
Däen Ahle äß dat noch bekannt —
Bäjm Wähner-Gustav sennem Haus,
Dat wor direkt 'e schwerer Brand.

En Sonnich Onnern wor dat jo,
D'e Hörner lörrte fürchterlich.
D'e ganze Feuerwehr die sprong
Gleich a d'e Göhl d'm Wöterich.
Un sprötzte wat se sprötze konn
Un schloch sech a der heiße Schloecht,
Dat all Volk soete, wat do stonn:
Dat hätte m'r doch net gedoecht!?".

Wenn es in den Nachbargemeinden brannte, so war die Salchendorfer Feuerwehr oft dabei.

„Fortoe stonn säj net nur ahm Dorf,
Och sostwie stets a grueßer Ehr!
Dat hätt sech jo doch oft bewiese,
Do wümmer och net mie än stoche:
Wie moenchmo mir z'e Selwich woern,
Do branndet du bal jede Woche!
Bäjm grueße Brand in Zeppefell
Do wor d'e Wehr du och d'rbäj'
Un spärer och noch moenchesmo,
D'rläßt wort zwoen bäjm Höbbelsäy."

„Selbst Nönkerche, dat well wat heiße,
Die sost uß Landlöj wienich oechte,
Wennt brannte rese sej uß gern
Oß Hölfe wor net z'e veroechte.
Wat hoemmer uß da oegesträngt,
Wat staunte da all die Halslange!
Mir sprötzte un m'r räsße a
Bät Kärre un bät lange Stange.
Däesweje säjn m'r och bis heut
Bät Nönkerche uß gore Löj!.
Säj neäme uß nix lichte üwel
M'r blejwe Nobern got und tröj. —

Im weiteren Verlauf der Feier folgten Theateraufführungen, Verlosung, Liedervorträge des Männergesangvereins, musikalische Vorträge des Hornsextetts und des Spielmannszuges. Natürlich gab es auch was zu futtern, da hatte die Gemeinde gut für gesorgt. Es war ein schöner Tag für die Wehrleute und derselbe wird lange in Erinnerung bleiben.

Hierzu ein 2. Blatt.

Druck und Verlag: Otto Braun, Neunkirchen Kreis Siegen. Verantwortlich für Textteil und Anzeigen: Otto Braun, Neunkirchen Kreis Siegen. DA. III. Vj. 2337. — Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 gültig.

Aus der Heimat.

Aus dem Amt Burbach.

* **Neunkirchen.** Die angekündigte probeweise Befestigung des Bürgersteiges in der Kölnerstraße in Neunkirchen ist in Arbeit. Der obere Belag wird entfernt und durch eine Lage Basaltsplitt ersetzt. Der Basaltsplitt wird mit einer durch Motorkraft getriebenen und durch einen Mann geführten Walze befestigt und mit einer Asphaltsplittdecke versehen. Durch den Reichsautostraßenbau sind viele neue Maschinen in Gebrauch genommen worden, die auch dem Wegebau zu gute kommen. Diese Motorwalze wird dazu gehören. Wenn nun Pflaster und Bürgersteig wegen der Wasserleitung aufgerissen werden müssen, wird die Wiederinstandsetzung recht teuer.

— In einer von der Ortsgruppe der NSDAP. einberufenen Besprechung mit den Führern der Formationen, Verbände und Vereine wurde ein Winterplan der Hauptveranstaltungen zusammengestellt. Wir kommen darauf in nächster Woche ausführlich zurück.

Neunkirchen. Großer Rundfunkabend. Anläßlich des am Samstag, den 29. 10. im Dick'schen Saale stattfindenden großen Rundfunkabends erfahren wir über die bevorstehenden Darbietungen folgendes: Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht das lachende Vareité am laufenden Band mit Ilse und Hans Rößler. In 17 großstädtisch künstlerischen Darbietungen zeigt das Künstlerpaar Tanz, Akrobatik, Zauberei, Tierdressur, Papierreißkunst und vieles andere. Hans Rößler, Inhaber des Kunstscheines, Verfasser viele Romane, Kurzgeschichten, Rundfunkhörspiele usw. zeichnet verantwortlich und geht mit seinen kultivierten, aber durchaus kurzweiligen Zwischenplaudereien betont eigene Wege. Seine Frau Ilse Rößler verkörpert die ideale Partnerin. Der Abend, veranstaltet von der Kreishauptstelle Rundfunk, verspricht für den Freiengrund etwas ganz Besonderes zu werden.

Anmeldung von Lehrstellen. Wer Ostern 1939 einen Lehrling, Anlernling, Praktikant oder Volontär einstellen will, muß dies dem Arbeitsamt bis 15. Nov. auf einem besonderen Formular melden. Es herrscht Mangel an Nachwuchs. Deshalb wird es nicht möglich sein, alle gemeldeten Lehrstellen zu besetzen. Bis 1947 sinkt die Zahl der Schulentlassenen noch ständig. Diese Lage zwingt dazu, Maßnahmen zu einer gerechten Verteilung der Lehrkräfte zu treffen.

— Wie uns das EW Siegerland in Siegen mitteilt, müssen als Vorarbeiten zur Durchführung der Verordnung über die Bildung allgemeiner Tarifpreise **(Tarifordnung für elektrische Energie vom 25. 7. 1938)** statistische Erhebungen durchgeführt werden, zu welchem Zweck Beauftragte des EW Siegerland bei den Stromabnehmern erscheinen werden. Das EW Siegerland weist darauf hin, daß **nur mit Ausweis Beauftragte** hierzu ermächtigt sind und bittet die Stromabnehmer, die Beauftragten bei ihren Feststellungen zu unterstützen und die Ergebnisse auf dem darüber anzufertigenden Fragebogen anzuerkennen.

— Die Eisengitter auf dem Gelände der Reichsbahn werden überall entfernt und zum Zweck der Schrottgewinnung durch Holzgitter ersetzt. Auch das eiserne Geländer am Bahnhofsweg zu Neunkirchen wird an die Reihe kommen.

— Helmut Reiffenrath bestand die Gesellenprüfung im Schlosserhandwerk.

Altenseelbach. Dem Unteroffizier Friedrich Sauer von hier, z. Zt. in Brandenburg, wurde vom Führer und Reichskanzler am 21. 8. 1938 die Rettungsmedaille verliehen. Bei einem Flugzeugunfall hat Unteroffizier Sauer trotz eigener Verwundung und unter Lebensgefahr einen eingeklemmten Kameraden aus dem brennenden Flugzeug herausgeholt. Mit der Ueberreichung der Medaille übermittelten der Reichsminister der Luftfahrt und der Oberbefehlshaber der Luftwaffe ihre herzlichsten Glückwünsche.

Wiederstein. In dem neuen Haushaltplan für 1938 ist zur Förderung des Wohnungsbaues und zur Erwerbung von Siedlungsgelände die Bereitstellung von 3500 *M* vorgesehen. Wiederstein hat sehr schönes Gelände oberhalb der Reichsbahn.

Wiederstein. Schlosser Friedhold Weller konnte auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Freier Grunder Eisen- und Metallwerke zurückblicken.

Burbach. Das Amt beabsichtigt, für die Gemeinden des Hickengrundes eine Motorspritze anzuschaffen. Die Feuersozietät in Münster und der Landkreis Siegen geben Zuschüsse.

— Lehrerin Frl. Stocken ist von hier versetzt worden.

Burbach. Gendarmerie-Wachtmeister Becker in Kaan-Marienborn ist nach Burbach versetzt worden.

Einen schönen Erfolg hatte die Gemeinde Lippe mit dem Flachsanbau auf einem Grundstück der Gemeinde. Es wurden 20 Zentner Flachs geerntet und abgeliefert. Wer möchte nicht wünschen, daß in dieser Hinsicht die gute alte Zeit wiederkehre und die Frauen spinnen und weben — bei elektrischem Licht.

Holzhausen. Bäckermeister Friedrich Heinz feierte am Mittwoch seinen 80. Geburtstag. Unseren Glückwunsch!

Niederdresselndorf. Als neue Frauenschaftsleiterin wurde Frau Klein bestimmt.

Dermbach. Am vergangenen Samstag hielt die freiwillige Feuerwehr unter dem Beisein des Bürgermeisters Schlosser und Amtswehrführers Hölzemann ihre diesjährige Schlußübung ab. Abends fand eine Feier mit dem üblichen Wurstessen statt.

Herdorf. Eine Börse mit Geld ist gefunden worden. Abzuholen im Gemeindelokal. — In der Hindenburgstraße wurde ein über die Straße laufendes Kind von einem Lieferwagen angefahren und verletzt.

— Im Knappensaal fand die erste Winterhilfskundgebung statt. Redner waren Pg. Wilhelm Stoll und Pg. Lehrer Jäger. — Auf dem gerodeten Gelände der Boden-Benutzungs-Genossenschaft blieben in diesem Jahre eine Anzahl Parzellen unbenutzt liegen, obgleich es gutes Land ist. Das hört man nicht gerne.

— Der Musikverein hatte eine Familienfeier in der Gastwirtschaft Alois Schneider. Der Duft von leckeren Würsten rief den Neid der Besitzlosen hervor. — Die Klein-Kaliberschützen beendeten am Sonntag am Spieß das Preis- und Vogelschießen der Jungschützen. Ernst Seifer erschoß die Königswürde. Viel Volk war zugegen. Die Hauptfeier war im Saal Joh. Ermert.

Auch die Mädchen in dem Städtchen
freu'n sich ganz enorm,
wenn ihr Schatz dann am Platz
ist in Uniform.
Es lebe hoch der Schützenstand
im deutschen Vaterland!

Emmerzhausen. Am Sonntagnachmittag entstand Feuer in dem großen Anwesen des Landwirts Robert Hermann, das von der Ortsfeuerwehr und der Daadener Feuerwehr bekämpft wurde. Die Daadener brachten die Motorspritze mit. Viel Heu und Getreide ist verbrannt und verdorben. Eine neue, noch nicht versicherte Dreschmaschine ist verbrannt. Ein Teil des Wohnhauses ist gerettet, aber durch Wasser stark beschädigt.

Niederschelden. Die Charlottenhütte baut infolge Wassermangel zu Kühlzwecken eine Stauweiheranlage im Tal der Gosenbach. Durch eine zweite Leitung wird das beim Kühlprozeß erwärmte Wasser dem Stauweiher wieder zugeführt.

Wehbach. Die Polizei klärte hier vor etwa 2 Jahren erfolgte Diebstähle restlos auf und entlastete einen unbegründeten Verdacht.

In **Niedersischbach** entsteht eine neue Blechwarenfabrik und ist mit dem Bau des Fabrikgeländes begonnen worden.

Woran erkennt man Qualität? Nun, bei Schuhcreme ist das recht einfach. Wenn sie zum Beispiel die Marke Erdal mit dem roten Frosch wählen, dann können Sie sicher sein, eine wirklich gute Schuhcreme in altbewährter, alterprobter Qualität zu erhalten. Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön.

Dieses Jahr keine Frostspanner.

Die ersten Frostnächte sind vorüber und auf den Leimringen der Obstbäume sitzen keine Frostspanner, auch dort nicht, wo sie vor einem Jahre in großen Mengen anzutreffen waren. Auf dem Leim gekrochen sind nur allerlei Mücken und Stubenfliegen. Wir wollen aber nicht zu früh triumphieren, es könnte den die Obsternten so sehr schädigenden kleinen Fliegern einfallen, einen Monat später zu kommen. Es gibt zwei Sorten von ihnen: Den großen und den kleine Frostspanner. Sie schädigen nicht allein Obstbäume, auch Buchen, Eichen, Birken. Aber sie kommen nicht in jedem Jahre.

Siegen. Am Montag morgen wurde der Lokomotivführer Adolf Bender auf dem hiesigen Bahnhof beim Ueberschreiten der Gleise von einem Zuge erfaßt und getötet. — Am Dienstag früh verunglückte der Ref.-Lokomotivführer Freitag von hier im Dienst in Oberlahnstein tötlich. — Einem Betriebsunfall fiel der bei der Autofirma Mühlenbein beschäftigte 19jährige Bürogehilfe Fritz Walger aus Niedersischbach zum Opfer. W. wollte ein schweres Benzinfaß fortrollen und stürzte mit diesem in eine Montagegrube. Er war sofort tot.

Das Schöffengericht zu **Siegen** verurteilte einen achtzehnmal vorbestraften ehemaligen Anwaltsvorsteher Grünheid aus Berlin wegen neuen fortgesetzten Betrügereien zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren, zu 300 *M* Geldstrafe und zu Sicherungsverwahrung.

— Provinzialbaurat Dr. Muth wurde nach Reichenberg im Sudetengau berufen.

Kreuztal. Die Reichsautobahn Köln-Kassel wird das Siegerland bei Kreuztal durchschneiden. Sie kommt aus dem Kreis Olpe und wird nach Berührung des Kreises Siegen ihren weiteren Verlauf durch den Kreis Wittgenstein nehmen. Mit den Vermessungsarbeiten wurde bereits begonnen.

Wissen. Zur Reinhaltung des Wasserschatzes der Sieg hat die Kölner Regierung eine Besichtigung und Besprechung des Siegbettes durch Fachleute und Verwaltungsbeamte abgehalten, die zwei Tage dauerte. Beschlüsse sind nicht bekannt geworden.

Rennerod. Die Gemeinde stellte vor einem Jahre, um das Mißtrauen gegen die Sämaschine zu beseitigen, 4 Sämaschinen zum Verleihen auf. Für die Handaussaat wurden seither ca. 125 Pfund pro Morgen Saatgut gebraucht, bei der Maschinensaat 65—75 Pfund, bei kräftigster Aehrenbildung. Trotzdem wird noch manches Feld mit der Hand besät.

Hof (Westerwald). Am Sonntagabend wurde auf der Umgehungsstraße der 22 Jahre alte Toni Rübsamen von einem Personen-Kraftwagen erfaßt und so schwer verletzt, daß er starb.

Plettenberg. Schlossermeister Heinrich Schmücker in Olsberg wurde 100 Jahre alt.

Siegburg. Ein Personenkraftwagen, der nachts von Eudenbach in Richtung Oberpleis fuhr, geriet gegen einen Prellstein und dann gegen einen Baum, als er einem Wild ausweichen wollte. Durch den Anprall wurde ein Mitfahrer erheblich verletzt. Fast an der gleichen Stelle ereigneten sich innerhalb zehn Minuten zwei Motorradunfälle. Während der Arzt hier noch mit dem Verbinden eines Verletzten beschäftigt war, ereignete sich bereits der zweite Unfall, bei dem der Arzt ebenfalls helfen mußte.

Eitorf. Bei Erdarbeiten an der Somme in Frankreich wurde die Leiche des seit 1916 vermißten Unteroffiziers Kallasch von hier gefunden. Die Erkennungsmarke war noch gut erhalten. Der Angehörigen wurde Mitteilung gemacht.

Weilburg. Der preuß. Finanzminister besichtigte die Bauarbeiten am Schloß, an denen nun schon 3 Jahre gearbeitet wird. Ein wertvolles bau- und kulturgeschichtliches Denkmal erfährt eine vollständige Erneuerung und wird später noch mehr wie jetzt ein Anziehungspunkt für Fremde werden.

Spiel und Sport.



VfB Weidenau — Spv. Altenseelbach 1:1
Weidenau Jg. — Altenseelbach Jg. 5:0
VfB Wilnsdorf — Spv Struthütten 1:1
Spv. Obersdorf — Spv. Neunkirchen 6:3
Neunkirchen Jg. — Eisern Jg. 4:4
Adler Burbach — Spvg. Feudingen 2:0
Spv. Niederschelden — Zeppenfeld 8:1
TV. Eisern — VfB Wahlbach 10:0
VfB Altena — BC Sportfr. Siegen 8:1
Sportfr. Daaden — VfB. Wissen 2:3
Germ. Mudersbach — Sportfr. Herdorf 0:1

Das 1:1 in Weidenau ist ein schöner Erfolg für Altenseelbach. Gegen Ende des Spieles wurde ein Elfmeterball von Weidenau verschossen. Altenseelbach ist auf den 3. Tabellenplatz aufgerückt.

Ein Spiel von entscheidender Bedeutung war das Treffen der beiden Tabellenführer Wilnsdorf und Struthütten, daß nach beiderseitig gezeigten guten Leistungen gerechterweise unentschieden endete, wenn auch Struthütten gegen Schluß etwas überlegen wurde. Immerhin hat Struthütten durch dieses Unentschieden bewiesen, daß es als einer der sichersten Meisterschaftsanwärter anzusehen ist. — Neunkirchen trat in Obersdorf mit nur 10 Mann an, hätte aber trotzdem das Spiel gewinnen können, wenn der Tormann etwas mehr die Ruhe bewahrte. Ein Elfmeterball, der den Ausgleich und vielleicht den Sieg gebracht hätte, wurde über das Tor geschossen.

Kirchliche Nachrichten.

Evgl. Gemeinde Neunkirchen. Sonntag, (20. nach Trin.), den 30. Oktober, vorm. 10 Uhr Gottesdienst: P. Lic. Schümer von Buer-Erle (Gastpredigt). Anschließend Christenlehre für die Mädchen des 1. Bezirks.

Ev. Gemeinde Herdorf-Struthütten. Sonntag, den 30. Okt. 9 Uhr Gottesdienst in Struthütten (Pfr. Timm). 10 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Herdorf (Pfr. Timm).

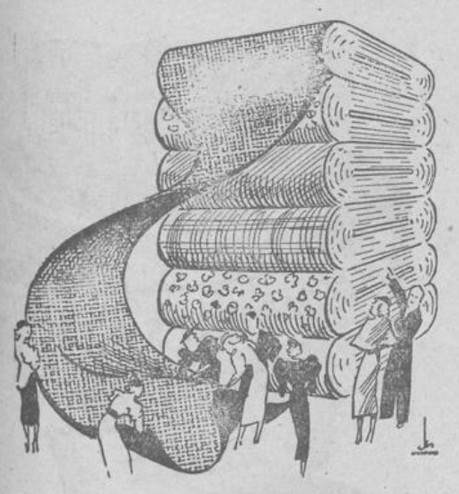
Ev. Gemeinde Burbach. Sonntag, d. 30. Okt. vorm. 10 Uhr Gottesdienst, Vikar Calaminus (Siegen).

Todesanzeigen. Ernst Holzhauer, Seelbach, 39 J. — Friedrich Saßmann, Volnsberg, 84 J. — Gustav Irle, Neunkirchen, 72 J. — Robert Horchler, Weidenau, 67 J. — Wilhelm Kreutz, Eiserfeld, 66 J. — Karl Weber, Obersetzen, 78 J. — Wilhelm Petri, Neunkirchen, 80 J. — Witwe Elise Jung geb. Reber, Winterbach, 67 J. — Bäckermeister Emil Böcking, Unterwilden, 78 J. — Frau Elisabeth Schroth geb. Breitenbach, Weidenau. — Auguste Mohr geb. Schmidt, Siegen, 44 J. — Landwirt Wilhelm Schmidt, Afholderbach, 79 J. — Frau Wwe. Ewald Meier, Ottilie geb. Hahn, Wiederstein, 70 J. — Frau Albert Müller, Minna geb. Linke, Siegen, 73 J. — Witwe Johann Schlemper, Elisabeth geb. Linke, Weidenau, 76 J. — Ref.-Lokomotivführer Paul Freitag, Siegen, 49 J. — Heinrich Loos, Freudenberg, 65 J. —

Die ersten Weltreisenden im Sudetenlande

waren unsere dorthin geführten Soldaten. Sie schildern, daß die Kleinbauern dem Aussehen nach recht arme Leute sind, daß aber der Boden gut ist. Sie haben auch viel schöne Aepfel an den Bäumen hängen sehen. Die Halmfruchternte war schon vorüber als sie kamen und können sie über deren Ausfall auch nicht urteilen. Daß die Jauche über die Wege fließt und viele Wohnungen und Häuser schlecht im Schuß sind, wie lange ist es denn her, wo es bei uns auch so war. Daß die Bauernhäuser mit Stroh gedeckt sind und Paradiesbetten nur bei den Wohlhabenden und in der Stadt Mode sind, ist noch kein Beweis übergroßer Armut. Viel kommt bei der Bewertung darauf an, wie die Zins- und Schuldverhältn. stehen und ob die Schuldner aus den Schulden heraus wollen, oder ob sie sich wohl darin fühlen. So sauber wie bei uns wird es nicht allenthalben in Böhmen sein, so viel haben wir schon vernommen.

In solcher Lage schafft das Beispiel Wunder und kann auch hier Wunder vollbringen, wenn jeder gesunde Mensch Arbeit hat, zu Sparsamkeit und Fleiß erzogen ist. Um diese Eigenschaften schneller zu erreichen, müßten Siegerländer nach dem Sudetenland.



Auswahl - Güte - Preis

entscheiden für den Stoffeinkauf im

Textilfachgeschäft

Ernst Giebeler, Neunkirchen

HELLERTALER LICHTSPIELE

Herdorf Freitag, Samstag, Sonntag und Montag 8¼ Uhr
Neunkirchen Nur Sonntag 8½ Uhr
Für Jugendliche nicht zugelassen.

Ein neuer fesselnder Spionage-Großfilm
Olga Tschechowa, Albrecht Schönhals, Camilla Horn in

Rote Orchideen.

Ein Film von großem Format.

Er erzählt in packenden Bildern vom erregenden Auf und Ab internationalen Lebens und vom atemraubenden Wechselspiel des Zufalls. Es geht um Recht, Ehre und Freiheit.

Allerheiligen und Allerseelen in Herdorf
und nur Donnerstag in Neunkirchen zeigen wir
Jutta Freybe, Hermann Braun und Hans Leibelt in

Was tun Sibylle?

Ein gehaltvoller, menschlich stark fesselnder Unterhaltungsfilm von hohem Niveau. Die Lauterkeit seiner Gesinnung, seine dramatische Spannung und im Mittelpunkt der Handlung eine prachtvolle Jugend in Spiel und Scherz, in Wirrnis und Kampf. — Das alles wird zum mächtigen Appell an Herzen und Gefühle!

Zu jedem Film ein gutes Beiprogramm.

Deutsches Rotes Kreuz
Ortsgruppe Neunkirchen-Altenseelbach.

Der am **Dienstag, den 8. Nov.** nachm. 2 Uhr stattfindenden

Abschiedsfeier

unserer Vorsitzenden **Frau Pastor Witzel** laden wir alle Mitglieder herzlich ein. — Kaffeekarten zu 0,80 ℳ sind bis Samstag, den 5. Nov. beim Vorstand zu haben.

Damen-Mäntel

besonders schöne Modelle in allen Größen und Preislagen

F. W. Henrichs
Neunkirchen
Tel. 262

Danksagung.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.

Felix Bylebyl und Frau
Gertrud geb. Sander.

Burbach, im Okt. 1938.

Sportplatz Neunkirchen
Frankfurterstraße
Sonntag, 30.10.
Meisterschafts-Fußballwettspiel



Unglinghausen
1. M. gegen
Fr. Gr. Spielv. Neunkirchen
1. M. **Anstoß 3 Uhr.**

Herzlicher Sonntagsdienst
Von Samstag mittag 1 Uhr bis Montag morgen 8 Uhr.
30. Oktober: Dr. Kolb.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nachmittag 4 Uhr ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Ewald Meier
Ottilie geb. Hayn

im Alter von 70 Jahren in Frieden heimgegangen.

Römer 8 Vers 18.

In tiefer Trauer:

Adolf Meier, **Anna Meier,** geb. Gontermann
Emil Meier, **Emma Meier,** geb. Diehl
Hermann Meier, **Jenny Meier,** geb. Weller
Alfred Meier, **Esther Meier,** geb. Ginsberg
und 11 Enkelkinder.

Wiederstein, Zeppenfeld und Neunkirchen, den 26. Oktober 1938.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 29. Oktober, nachmittags 3½ Uhr statt.

Danksagung.

Für die innige Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir Allen herzlichen Dank.

Frau Wilhelm Petri
und Kinder.

Neunkirchen, den 26. Oktober 1938.

Dr. med. Hans Weinbrenner
Ruth Weinbrenner geb. Faedke
Vermählte.

Neunkirchen, 29. Oktober 1938.

Die warme Kleidung wird jetzt notwendig!

Neue Stoffe
für Herbst und Winter

finden Sie bei uns, auch Strickkleider, Pullover, Westen, Handschuhe und Strümpfe. — Außerdem möchten wir unsere **große Auswahl in Handarbeiten empfehlen,** sowie unser **Lager in Gardinen,** welches täglich ergänzt wird.

KAUFHAUS WENZEL
Neunkirchen.

Freundl.
möbliertes Zimmer
mit fließendem Wasser, in ruhiger Lage Neunkirchens, ab 1. November zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Zu verkaufen:
1 verzinktes Jauchefaß,
1 Pflug, 1 Egge,
1 Wagen fast neu.
H. Winter, Burbach
Bäckerei und Gastwirtschaft.

DKW-Motorrad,
200 ccm, gebraucht,
zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Weibl. Arbeitskraft
zum Reinigen der Büroräume eines industriellen Betriebes im Freien Grund z. sofortigen Eintritt **gesucht.**
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Farbbänder für alle Schreibmaschinensysteme
Otto Braun.



So kauft man bei uns!

Elegant im Schnitt und im Preis erschwinglich.
Unsere Auswahl ist jetzt gerade besonders groß.
Bitte, besuchen Sie uns bald.
Sie profitieren dabei.

Albert WEIDT
Fachgeschäft für Herren- u. Knabenkleidung

Hände, die Tausende von Mark verdienen!

Was Hände im Laufe der Jahre erarbeiten, das geht in die Tausende - rechnen Sie doch selbst einmal nach, wieviel Ihre eigenen Hände schon verdient haben. Stolz sollte man Sie zeigen und doch - wie oft werden Hände verschämt versteckt, nur weil sie noch Spuren der Arbeit tragen!

Dabei ist es doch so einfach, Hände blitzschnell rillensauber zu bekommen u. ihnen ein ordentliches u. gepflegtes Aussehen zu geben, wenn man LUHNS Spezial-Handseife Abrador zum Händewaschen nimmt.

ABRADOR macht die Haut gleichzeitig auch so schön frisch, glatt und geschmeidig.



12/369

P. 64 - 4/38

ABRADOR bekommen Sie überall wo es gute Seifen gibt. Stück 18 Pfg.

LUHNS Seifen- u. Glycerin-Fabriken, Wuppertal (Rhld.)

Flußsäurekrankheit

Mein Mann litt jahrelang an einer hartnäckigen Flechte. Welch einfach anzuwendendes Mittel ihm in 14 Tagen völlige Heilung brachte, schreibe ich Ihnen auf Anfrage gern kostenlos und unverbindlich. Amtl. beglaubigt. Dankesbriefe von vielen anderen Geheilten lege ich Ihnen bei.

Frau Ida Müller, Gasthof „Goldne Krone", **Drausendorf** 33 bei Zittau/Sa.
(Heilmittelvertrieb d. d. Apoth.)

Fast neuer
Kinderwagen
zu verkaufen.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Arbeiter gesucht
Hansawerk
Schrauben- und Nietenfabrik.

Zur Woche des deutschen Buches
vom 30. Oktober bis 6. November



ist meine Buchhandlung in besonders reichhaltiger Weise mit guten Büchern aller Art ausgestattet. Sie sind herzlich eingeladen, dieselben unverbindlich einzusehen.

Eine Sonderausstellung in meinem Schaufenster zeigt Ihnen einen kleinen Teil davon.

Buchhandlung Otto Braun, Neunkirchen

Fort mit dem Schlager!

Die deutschen Komponisten rufen zum Kampf gegen die Schlager auf, die das Geld leicht verdienen, während die anständige Musik schlecht bezahlt wird. Auf Schloß Burg an der Wupper, dem alljährlichen Tagungsort der Vereinigten Deutschen Komponisten, wurde die Jugend aufgefordert, daß sie sich in Kaffee- und Tanzhäusern dagegen wehrt, daß solche Schweinereien gespielt werden. Gegen Fröhlichkeit ist nichts einzuwenden, aber sie muß sauber sein. Der Redner: Fachschaftsleiter der deutschen Komponisten, Professor Paul Graener, sagte u. A.: „Da haben „Dichter" und „Komponisten" des Schlagers: „In München steht ein Hofbräuhaus — eins, zwei, gsuffa . . ." in einem Jahr nicht weniger als 30 000 ℳ mit diesem Machwerk verdient. Ich schäme mich demgegenüber die Zahlen zu nennen, die etwa auf ein Streichquartett entfallen, also auf wertvolle Musik, die unsere Kultur bereichert."

Zwei Tunnels durch die Alpen.

Beim Bau der Reichsautobahn in der Ostmark ist ein Durchstoß durch das Alpenmassiv mittels zweier 7 bezw. 8 Kilometer langer Tunnels vorgesehen. Nach deren Fertigstellung kann man von München nach Klagenfurt mit dem Auto in 3½ Stunden fahren.



Warum nur im Sommer sportlich?

Ja, warum eigentlich? Der sportliche Anzug ist im Winter ebenso gern gesehen! Er gibt seinem Träger jugendlich-flottes Aussehen und bedeutet willkommene Abwechslung gegenüber den steiferen Sakkoanzügen. Bitte, kommen Sie einmal zu uns!

Bekleidungshaus

Schneider

Siegen, am Kölner Tor



Im Siegerland uud weit darüber hinaus hat es sich herumgesprochen, wie vorteilhaft man bei Heppner kauft!

Der gute Ruf hat seinen Grund:

eine verantwortungsvolle Beratung, gestützt auf Facherfahrung und Warenkenntnis, kommt jedem Käufer zugute.

So wuchs von Jahr zu Jahr der Kreis treuer, zufriedener Kunden und mancher Aussenstehende bewundert zum Beispiel immer wieder, dass hinter den Schaufenstern

eine Mantelauswahl

wartet, die höchste Ansprüche zufriedenstellt.

*

Gehen Sie zu Heppner und suchen Sie aus, was Sie diesen Winter tragen möchten.

Das leistungsfähige Fachgeschäft

Heppner

Siegen *Bahnhofstr. 14*

In Herbst- und Winterneuheiten
jederzeit große Auswahl!

Mantel- und Kleiderstoffe, Ober- und Sporthemden, Handschuhe, Schals, Wolle, wollene Decken, Pullover, Lodenmäntel usw.

In Strickkleidung die vorzügl. Gipfel-Qualitäten

bei

Alfred Klein



Amtssparkasse zu Burbach

Der deutsche Rundfunk ist in den letzten Jahren zu einem unentbehrlichen Lebensbegleiter des deutschen Volkes geworden. Wer sich von der Teilnahme am Rundfunk ausschließt, läuft schon heute Gefahr, auch am Leben der Nation vorbeizugehen!

Im Rahmen der kulturpolitischen Rundfunkarbeit

Großer Rundfunkabend

der Kreishauptstelle „Rundfunk" der NSDAP.
in Neunkirchen, Saal Willi Dick am Samstag, dem 29. Oktober
Einlaß 19 Uhr Beginn 20 Uhr Ende 23 Uhr
Alles Nähere durch die örtlichen Hauptstellenleiter „Rundfunk" der NSDAP, Vorverkaufsstellen und Plakate.
Kartenvorverkauf: in Neunkirchen bei Otto Braun u. Willi Dick, in Salchendorf bei Alfred Hoffmann.

Brillen modernster Ausführung
Trauringe in mehreren Preislagen
Uhren bis zur erstklassigen Qualität
Reparaturen gewissenhaft, schnell und preiswert.

MITGLIED DER GEDU GARANTIEGEMEINSCHAFT DEUTSCHER UHRMACHER

Otto Vormann Uhrmachermstr. und Optiker
Neunkirchen, Kölnerstr., n.d.Aopth.

Maß- u. Fertigkleidung

preiswert und gut.

Walter Adam

Schneidermeister Struthütten.

Auf nach Herdorf!

Am **Sonntag** den 30. u. **Montag** d. 31. Okt. auf der **Bollnbacher Halde**

Volksbelustigung.

Aufgestellt sind Karussel, Schaukel, Schießbuden — Verlosungs- und Verkaufsgeschäfte. —

Es laden ein: **Die Besitzer.**



Pullower, Westen
Jäckchen, Hüte, Mützen
Schirme, Stöcke, Hemden
Selbstbinder, Hosenträger
bietet
Ludwig Spies
Neunkirchen, Bahnhofstr.

Radioapparate

Fahrräder u. Kleinkrafträder, Oefen, Herde, Stahlblech- u. Beton-Waschkesselöfen mit Kupferkessel, **Näh- u. Waschmaschinen, Haushaltswaren, Geschenkartikel, Porzellan, Stahlwaren** in schöner Auswahl kauft man preiswert bei

Alfred Spies, Salchendorf 217

Öfen Allesbrenner emailliert große Auswahl am Lager
L. Düsberg.

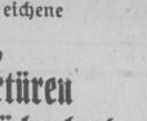
Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Hautjucken - Ekzem
Gesichtsausschlag, Wundsein usw.
Central-Drogerie W. Titsche

Autoverdecke Schonbezüge, Karrosserie- Innenarbeiten
fertigt sauber, prompt und preiswert an
Heinr. Krenzer, Autosattlerei
Haiger, Ruf 324.

Große 2flüg. eichene
Haustüre,
2 Zimmertüren
1 gebr. Küchenherd
billig abzugeben.
Gustav Achenbach Wwe.,
Herdorf.

Für die kalte Jahreszeit die gute, warme Kleidung

Mäntel - Anzüge - Ulster - Joppen
Strickjacken - Unterkleidung - Pullover
— Hemden - Strümpfe - Socken —
1 Posten wollene Hosen empfehle besonders
Alfred Zöllner, Zeppenfeld



Doppelherz-Verkaufsstellen:
Central-Drog. W. Titsche
Herdorf: Fach-Drog. W. Brühl

Gute
Milch- und Fahrkuh
weil überzählig, zu verkaufen.
Wahlbach, Hausnr. 47.

---

16 Monate altes
Rind
zu verkaufen.
Wahlbach, Nr. 74





1 Stamm schwarze Hamburger
1938er Brut, zu verkaufen.
Böcher, Zeppenfeld, H.-Nr. 30

Einem Teil der heutigen Lokalauflage liegt ein Prospekt der Freier Grunder Bank betr. „Nationaler Spartag" bei, welchen wir zur Beachtung empfehlen.

Mercedes-Prima

Eine erstklassige Kleinschreibmaschine in leichtem, handlichem Koffer.

Schnell, leicht und sauber kann jeder auf dieser handlichen Machine schreiben.

Unverbindliche Vorführung durch:

Otto Braun, Bürobedarf, Neunkirchen

Fürsorgesprechstunden des Staatl. Gesundheitsamtes Siegen
Mütterberatungen:

Zeppenfeld: Dienstag, den 1. November, 16—17 Uhr.
Altenseelbach: Donnerstag, den 3. November, 16—17 Uhr

Lungenfürsorge: Siegen: (nur für den Landkreis) Dienstag den 1. 11., 15—16 Uhr. Vorh. Anmeldung dringend erforderlich.

- Briefbogen
- Rechnungen
- Mitteilungen
- Postkarten
- Briefumschläge
- Kataloge
- Prospekte
- Preislisten
- Rundschreiben
- Karteikarten
- Durchschr.-Sätze
- Quittungen
- Auftragsbücher
- Lieferscheine

Wir liefern sämtliche

Druck-arbeiten

für Industrie, Handel, Behörden, Private

schnell und preiswert.

Buchdruckerei und Verlag
Otto Braun

Ruf
se!
iber hinaus hat es
vorteilhaft man bei
auft!
einen Grund:
ratung, gestützt auf
ntnis, kommt jedem
te.
er Kreis treuer, zu-
er Aussenstehende
mer wieder, dass
enstern
auswahl
che zufriedenstellt.
nd suchen Sie aus,
ragen möchten.
Fachgeschäft
ner
Bahnhofstr. 14
reszeit
ie Kleidung
ster - Joppen
ung - Pullower
- Socken -
npfehle besonders
Zeppenfeld
fern sämtliche
ick-
rbeiten
ustrie, Handel,
rden, Private
und preiswert.
Verlag
raun

Geheimnisse um Dr. Hessdorf



ROMAN VON EVA WENDORFF

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

6] Nachdruck verboten

Aergerlich prüfte Kommissar Althaus die vorliegenden heutigen Berichte seiner Beamten. Nun waren schon sechsunddreißig Stunden seit der Tat vergangen, und man hatte noch immer keinen Anhaltspunkt dafür, wohin der Mörder des Professors sich gewandt haben könnte! Man hatte ermitteln können, daß er mit keinem der in der fraglichen Zeit ausfahrenden Züge abgereist sein konnte. Zum Ueberfluß war noch festgestellt worden, daß er auch nur einen ganz geringen Geldbetrag bei sich gehabt haben konnte, denn Milla Sanders, die die Kasse führte, hatte ihn gerade am Abend der Tat um einen Scheck gebeten, um am nächsten Tage Geld von der Bank abheben zu können, da die Kasse fast leer war. Weder von seinem Bankkonto, noch vom Postscheckamt oder von der Sparkasse hatte er Geld abgehoben oder abheben lassen.

War er mit keinem Zug abgereist, so blieb noch die Möglichkeit, daß er im Auto zum Flugplatz Hohenheide gefahren und von dort abgeflogen war, wahrscheinlich sofort ins Ausland. Aber da er weder Geld noch Paß bei sich gehabt hatte, war diese Möglichkeit sehr unwahrscheinlich; auch paßte die Beschreibung keines der um jene Zeit gemeldeten Fluggäste auf die Person des Arztes.

Blieb also nur noch der Ausweg, daß er im Auto das Weite gesucht hatte. Da aber sein eigener Wagen da war, und ebenso der Wagen der Gerbrandt, so gab es auch hier eigentlich nur die Möglichkeit, daß die Gerbrandt ihn in ihrem Wagen fortgebracht hatte und sofort zurückgekommen war.

Sehr störend war es, daß es infolge des heftigen Regens am Dienstagabend keine Passanten gegeben hatte, die ein etwa vor dem Hause am Petriplatz parkendes Auto hätten beobachten können. Jedenfalls hatte sich feststellen lassen, daß Isa Gerbrandt nicht im Kino gewesen war, wie sie angab. Gleich nach elf Uhr aber hatte sie nach Aussage ihres Garagenbesitzers ihren Wagen tatsächlich wieder eingestellt. Da auch der Besuch bei der von ihr benannten Patientin wirklich zu der angegebenen Zeit gemacht worden war, so lagen dazwischen knapp zwei Stunden, in denen sie für Heßdorf etwas hätte unternehmen können. Weit fort konnte er dann allerdings nicht sein.

Die Haussuchung bei der Gerbrandt hatte eine Enttäuschung gebracht; es wurde keinerlei Beweismaterial gefunden. Wahrscheinlich war die Aerztin klug genug gewesen, alles noch rechtzeitig beiseitezuschaffen.

Da nach allem Heßdorf sich noch im Weichbild der Stadt befinden mußte, war es geradezu lächerlich, daß man ihn nicht fand. Es blieb eigentlich nur die Annahme übrig, daß er sich irgendwo im Arbeiterviertel bei ehemaligen Patienten verborgen hielt. Es war bekannt, mit welch fanatischer Anhänglichkeit seine Kranken ihm ergeben waren, wie strikt sie seine Weisungen befolgten. Es wäre also zweifellos angezeigt, das Arbeiterviertel planmäßig durchsuchen zu lassen.

Kommissar Althaus ließ den Oberwachtmeister Brönner kommen und gab ihm die nötigen Weisungen. Dann vertiefte er sich aufs neue in sein Material.

Wahrhaftig — Ursachen zu Streitigkeiten zwischen Heßdorf und dem Professor gab es zur Genüge! Da war nicht nur der Kriegbaum, nicht allein die Sache mit der Gerbrandt — auch zwischen der Tochter des Professors und dem Arzt mußte etwas gespielt haben. Da waren ja die beiden Briefe von Elka Tomary, die sich in der Privatkorrespondenz des Arztes gefunden hatten, aus denen ganz deutlich hervorging, daß es zwischen den beiden eine Liebesaffäre gegeben hatte, die aber durch den Wunsch oder Befehl des Professors ein jähes Ende gefunden hatte.

Dieser Professor Tomary war eine eigenartige Erscheinung. Kurz vor dem Kriege war er aus Ungarn nach Deutschland eingewandert — seine verstorbene Frau war eine Deutsche gewesen —, er hatte die deutsche Staatsangehörigkeit erworben und sich um eine Privatdozentur für Chirurgie in München bemüht. Da während des Krieges die Lehrkräfte knapp waren, hatte er sie auch erhalten und war bald Extra-Ordinarius geworden. Man konnte nicht sagen, daß er untüchtig war; einige kühne Operationen hatten überraschende Erfolge gehabt, außerdem war sein Werk über die operative Heilung der Gallenerkrankungen rasch bekannt geworden. Doch hatte er sich scheinbar durch sein anmaßendes und aufbrausendes Wesen bei der Kollegenschaft unbeliebt gemacht. Jedenfalls erwies sich, daß er für ein Ordinariat nicht in Frage kommen würde. Eine Zeitlang war er dann noch in München als Extra-Ordinarius geblieben; auf Einnahmen aus seinem Beruf war er nicht angewiesen, da er über scheinbar ungemessenes Geld verfügte, das so angelegt war, daß ihm auch die Inflation nichts hatte anhaben können.

Im Jahre 1931 war er dann hier in der Stadt aufgetaucht und hatte sich als Spezialist für Chirurgie niedergelassen. Auch hier hatte er teilweise wunderbare Heilerfolge durch Operationen erzielt, die ihm zunächst eine große Patientenschar zugeführt hatten. In erster Linie aber schien er seinen Forschungsarbeiten zu leben; er unterhielt auf eigene Kosten ein Forschungsinstitut, in dem er einen jungen Arzt, einen Chemiker — eben diesen Heino Thurandt — und eine Sekretärin beschäftigte. Ueber die Erfolge seiner kostspieligen Forschungen hatte man allerdings, seit er in der Stadt war, nur sehr wenig gehört. Seine sprichwörtlich gewordenen Mißerfolge als Arzt stammten übrigens erst aus dem letzten Jahre; wieder hatte er einige gewagte Operationen vorgenommen, die aber anscheinend durchweg nicht geglückt waren. Immerhin war auch kein Todesfall unter verdächtigen Umständen vorgekommen, der ein Einschreiten von staatlicher Seite notwendig gemacht hätte.

Mit dem Professor schien kein leichtes Auskommen gewesen zu sein: er besaß keine Freunde. In seinem Institut herrschte eine eigenartige Stimmung: teils war er gefürchtet, teils verachtet. Niemand bewunderte ihn, niemand liebte ihn. Zeiten überhitzten Arbeitseifers wechselten bei ihm mit Perioden völliger Apathie. Am schlimmsten wurde es von seinen Mitarbeitern empfunden, daß er absolut keinen Widerspruch vertrug. Wagte es jemand bezüglich einer Diagnose oder einer wissenschaftlichen Theorie anderer Meinung zu sein als er, so konnte er sicher sein, daß er den Jähzorn des Professors zu spüren bekam, der sich in den heftigsten Ausbrüchen Luft machte.

Kommissar Althaus verwahrte das vorliegende Material in seiner Mappe und begab sich zu Staatsanwalt Doktor Freund, um ihn über die neuesten Ergebnisse seiner Nachforschungen zu unterrichten.

SECHSTES KAPITEL

Milla Sanders hatte nun schon zum dritten Male die Sprechstunde ohne ihren Chef wahrnehmen müssen. Sie war verzweifelt. Nicht nur deshalb, weil sie sich ernstliche Sorge um Heßdorfs gegenwärtiges und künftiges Schicksal machte — dazu blieb ihr kaum Zeit. Aber sie wußte kaum noch, wie sie die Patienten, die unaufhörlich persönlich oder telephonisch nach dem Arzt verlangten, beschwichtigen sollte. Die meisten wußten noch nichts davon, daß Heßdorf unter Mordverdacht stand. Er mußte verreisen — dringende Familienangelegenheiten, nur für ein paar Tage —, das war die Auskunft, die Milla Sanders am Tage dreißig-, vierzigmal telephonisch und persönlich erteilen mußte. Meistens antworteten ihr Ausrufe des Schreckens oder der Entrüstung von seiten der Patienten. Wie konnte Doktor Heßdorf jetzt verreisen, ausgerechnet jetzt, da Herr Schubert wieder seine Gallenkoliken hatte, da Frau Münchhoff in den nächsten Tagen ihr Baby erwartete, der junge Lübke sich beim Turnen den Arm verrenkte! Es war unglaublich, es war rücksichtslos!

Wies Milla schüchtern darauf hin, daß Herr Doktor selbstverständlich einen Vertreter habe, daß man sich doch zu Herrn Doktor Hintze bemühen möge — so wuchs die Entrüstung nur noch mehr. Nein, dazu hatte man sich nicht zu Doktor Heßdorf in Behandlung begeben, um einen Doktor Hintze an sich herumkurieren zu lassen!

Bei manchen dieser Kranken waren die Ausbrüche der Verzweiflung weniger lärmend, dafür aber um so eindringlicher. Da war die junge Lena Krüger, die Frau eines Bahnassistenten. Seitdem ein Kollege ihres Mannes eines Nachts im Betrieb tödlich verunglückt war, litt sie an Schlaflosigkeit, und alle Medikamente hatten ihr bisher nicht helfen können. Sie war zu Heßdorf gekommen, und der Arzt hatte sofort erkannt, daß hier kein organischer Fehler zugrunde lag, auch kein Nervenleiden im eigentlichen Sinne, sondern eine Störung des seelischen Gleichgewichts, die mit den üblichen ärztlichen Mitteln nicht zu behandeln war. So hatte er Hypnose angewandt. Tag für Tag erschien Lena Krüger in der Sprechstunde, und Tag für Tag erhielt sie den hypnotischen Befehl: „Sie werden um zehn Uhr einschlafen!“ Und die junge Frau schlief, schlief fest und traumlos, um am Morgen neu gestärkt zu erwachen. Obwohl die Behandlung schon ein paar Wochen gedauert hatte — oder vielleicht gerade deshalb —, konnte Lena Krüger den Einfluß des Arztes nicht entbehren. Verzweifelt erschien sie jeden Morgen in der Sprechstunde: Ist Doktor Heßdorf noch immer nicht zurückgekommen?“

Milla konnte nur bedauernd den Kopf schütteln. In diesem Falle die Konsultation des Vertreters vorzuschlagen, wäre ganz sinnlos gewesen. Lena Krüger jammerte nicht laut; still und gedrückt verließ sie das Wartezimmer, ging zurück an ihre Hausarbeit, die ihr von Tag zu Tag schwerer dünkte.

Milla hielt die Sprechstunden genau inne und erledigte alle laufenden Arbeiten. Abends stellte sie das Telephon auf „Kundendienst“, so daß das Fräulein vom Amt allen später Anrufenden die nötige Auskunft erteilen konnte. Sie selbst ging nach Hause. Noch nie war sie so rechtzeitig von ihrem Dienst heimgekommen wie jetzt, und ihre Mutter war froh, daß sie ihr nicht mehr das Essen stundenlang warmhalten mußte. Und der Abend war frei!

Aber Milla war unlustig und gedrückt; sie liebte ihre Arbeit, sie ging in ihrer Tätigkeit so sehr auf, daß sie gar nicht recht wußte, was sie plötzlich mit ihrer freien Zeit anfangen sollte. Allenfalls zu einem Spaziergang konnte sie sich entschließen. Kinobesuche und Tanzvergnügungen, die die Freundinnen ihr vorschlugen, lehnte sie ab.

Heßdorf hatte ein zwingendes Arbeitstempo gehabt, dem jeder, der mit ihm arbeitete, sich unbedingt anpassen mußte. Seine Arbeit war ihm sein Lebensinhalt, sein einziger Lebenszweck. Seine Gedanken schienen ganz ausschließlich von dem Ergehen seiner Patienten erfüllt, und von etwaigen neuen Heilmethoden, durch die er den Kranken noch besser würde helfen können.

Zuerst hatte Milla Sanders ihren Chef gefürchtet; seine Stimme erschien ihr rauh, sein Blick finster, seine Art kurz und unfreundlich. Es war ihr unbegreiflich, daß so viel Kranke — und oft gerade besonders empfindliche Kranke! — immer wieder zu ihm kamen. Aber bald hatte sie gefühlt, daß diese Rauheit, die manchmal sogar in Grobheit ausarten konnte, nur der Panzer war, hinter dem sich ein warmes Empfinden, ein tiefes Verständnis für die Leiden der anderen verbarg. Milla hatte ihren Chef aufmerksam beobachtet: den Kranken gegenüber, die wortreich von einem häufig eingebildeten Leiden erzählten, blieb er rauh und kurz angebunden. Merkwürdigerweise kamen sie trotzdem wieder. Stieß er aber auf wirkliches schweres Leiden, auf heroisch getragene Schmerzen, so war er sanft wie ein gütiger Vater — ja, wie ein Vater seiner Patienten, so sonderbar das manchmal wirken mochte, da Heßdorf kaum siebenunddreißig Jahre zählte.

Zum ersten Male und am augenfälligsten hatte Milla diese Veränderung in seiner Art beobachtet, als der junge Tenkhof zu ihm kam, der von einem Autounfall ein steifes Knie zurückbehalten hatte. Milla war erstaunt, warum er gerade diesem Kranken gegenüber so herzlich, so teilnahmsvoll gewesen war; gab es doch andere, die Schwereres litten, die ihr Leiden standhaft ertrugen! Wie glücklich war der Arzt gewesen, als es ihm gelungen war, durch Anwendung von Magnetismus das Gelenk wieder beweglich zu machen! Er hatte sich sogar ihr gegenüber über seinen Heilerfolg ausgesprochen, was er selten tat.

„Wissen Sie, Sanders, es gibt nichts Schlimmeres für einen jungen Menschen, als im Gebrauch seiner Glieder behindert zu sein!“

Milla hatte ihm zugestimmt, obwohl sie dieses Unglück nicht einmal so furchtbar finden konnte. Der Patient hatte doch keine Schmerzen mehr gelitten, er hatte sogar gehen können — also...!

Im übrigen hatte sie ihrem Chef auch ruhig einmal widersprechen dürfen, wenn sie etwas Vernünftiges vorzubringen hatte. Oh, mit Doktor Heßdorf war gut arbeiten, wenn man nur Interesse an seiner Arbeit hatte! Er hatte viel von Milla verlangt, ein zwölfstündiger Arbeitstag war keine Seltenheit gewesen; er war auch nicht damit zufrieden, daß sie die Patienten empfing, im Sprechzimmer Handreichungen leistete, daß sie die Bücher und die Instrumente in Ordnung hielt — er erwartete auch, daß sie jede Krankengeschichte ebensogut kannte wie er selbst. Daß sie aus kurz hingeworfenen Bemerkungen sofort wußte, an welchen Fall er dachte und was sie für ihn heraussuchen sollte.

Aber ganz plötzlich, ganz nebenbei, zeigte er dann auf einmal, daß er sie doch nicht nur als Werkzeug für seine eigene Arbeit ansah, daß er den Menschen in ihr achtete. Aus kleinen Fragen, wie nebenbei gemachten Bemerkungen konnte sie dann ersehen, daß ihr privates Leben ihm durchaus nicht so gleichgültig war, wie es manchmal den Anschein hatte; ja, obwohl sie doch fast niemals etwas von sich erzählte, schien er doch genau zu wissen, wofür sie sich interessierte und was ihr Freude machen würde. Und dieser Zug an ihm war es wohl, der außer der Achtung für ihn die starke Anhänglichkeit schuf, mit der sie ihm ergeben war.

Sonderbar war es eigentlich, daß er niemals die Frau in ihr zu sehen schien. Milla wußte, daß sie jung und hübsch war; aber der Arzt schien es nicht zu bemerken. Ihr interessierten ihre weiblichen Eigenschaften und Vorzüge nicht, er sah und schätzte in ihr nur den Arbeitskameraden und den Menschen. Und gerade das gefiel ihr.

Was mochte aus Doktor Heßdorf geworden sein? Wo konnte er sich aufhalten? Auf dem Heimwege am Abend hatte Milla ein wenig Muße, über diese Fragen nachzudenken. Sie wußte keine Antwort. Aber ernstlich beunruhigen konnte sie sich nicht auf die Dauer. Doktor Heßdorf war ja kein hilfloser Mensch; er würde schon zu handeln wissen, und zwar so, wie es am richtigsten war!

Immer zwei Stufen auf einmal nahm Milla, als sie die drei Treppen zu ihrer Wohnung in der Schrammstraße hinaufstieg. Die Mutter, klein und mager, mit ihrem ewigen schwarzen Kleid und dem versorgten Gesicht, öffnete auf ihr heftiges Läuten hastig die Tür.

„Guten Abend, Mutter! Hast du was Gutes zu essen, ich habe einen Mordshunger?!“

„Pst, Kind!“ Frau Sanders führte die stürmische Tochter bedeutungsvoll beiseite. „Eine Dame wartet auf dich, schon eine halbe Stunde. Sie muß dich dringend sprechen, sagt sie.“

„Na, das wird ja immer besser!“ protestierte Milla. „Nun laufen mir die Patientinnen sogar schon hierher nach! Aber ich werde sie rasch loswerden — sollst mal sehen!“

Hastig strich sie sich die blonden gekrausten Haare zurecht, dann trat sie in das sogenannte Herrenzimmer, wo pietätvoll noch immer die Möbel des Vaters in der alten Anordnung aufgebaut waren, obwohl er seit fünf Jahren tot war. Nur daß die Chaiselongue jetzt Millas Nachtlager geworden war. Die Mutter schlief in dem Hinterzimmer, das gleichzeitig als Wohnraum diente; gegessen wurde in der Küche.

Aber die Dame im hellen Frühjahrsmantel, die dort drinnen am Fenster gestanden hatte und die sich bei Millas Eintritt hastig umwandte, war keine Patientin. „Fräulein Doktor Gerbrandt!“ rief Milla überrascht und schloß hastig hinter sich die Tür.

(Fortsetzung folgt)

Zur guten Stunde

Wenn zwei Hochzeit machen – freut sich der Dritte!

Ehefrauen haben ein wunderbares Geschick, gerade dann, wenn kein Geld aufzutreiben ist, zu entdecken, daß der vorjährige Mantel an den Manschetten ausrauhe und wirklich nicht mehr getragen werden könne, daß für das Kindlein Schulkleid und ein Paar Ueberschuhe außerordentlich dringend beschafft werden müssen und die Gasrechnung vom vorigen Monat auch noch unbezahlt ist.

Mißgestimmt saßen wir am Kaffeetisch. Der Brotmann hatte am Morgen wieder kein Geld bekommen können und den weiteren Kredit gesperrt. Leider besitzt er eine markerschütternde Stimme — die Mieter im ganzen Haus mußten allmählich über unsere Finanzlage unterrichtet sein. Es läutete — schreckensbleich sahen wir uns in die Augen: wieder ein Gläubiger? Vielleicht der Gasmann? Die Wäscherechnung? Als es nochmals heftig klingelte, wagte ich zu flüstern: „Es wird wohl die zweite Post sein —" Gertrud erhob sich und ging entschlossen zur Tür. Sie kam mit einem eingeschriebenen Brief zurück — ha, von meinem Verleger! Aufgeregt malte ich meinen Namen auf die Bestätigung und sagte: „Sicher der erbetene Scheck —"

Als meine Frau von der Tür zurückkam, saß ich völlig zerschmettert am Tisch. Sie nahm den vor mir liegenden Brief — — —

„Der Absatz Ihres Romans hat nicht den erwarteten Erfolg gehabt. Wir können Ihnen keinen weiteren Vorschuß bewilligen. Es sind gerade soviel Exemplare verkauft, daß von den bereits gezahlten fünfhundert Mark einhundertdreiundzwanzig Mark und achtzig abgerechnet werden können — —"

Soweit gut, aber es kam ein Nachsatz: „Wir ersuchen Sie, den zuviel gezahlten Betrag in Höhe von dreihundertsechsundsiebenzig Mark und zwanzig innerhalb von fünf Tagen auf unser Bankkonto zurückzuzahlen. Unsere eigene bedrängte Lage würde ein gerichtliches Vorgehen nötig machen, falls Sie in dieser Frist nicht zahlen."

„So", sagte meine Frau, „das kann nur einem Schriftsteller passieren! Wozu machst du einen Vertrag mit den Leuten, wozu gibst du ihnen dein Buch, wenn sie nachher noch Geld dazuverlangen!"

„Verzeihung — du weißt genau, daß kein anderer den Roman haben wollte!"

„Andere verdienen Hunderttausende mit ihren Büchern! Warum schreibst du keine Filme?"

Jetzt schrillte die Fernsprechglocke. Ich sagte schüchtern: „Hallo —"

„Hören Sie mal, erklärte eine Baßstimme, „mir wird Ihr Name von meinem Freund Caspar Haumi genannt. Er meint, Sie seien der richtige Mann, um mir ein Hochzeitsspiel zu schreiben."

Der Silberstreif! Mit Würde betonte ich: „Das ist meine Spezialität! Ich bin zwar im Augenblick stark mit Arbeiten überhäuft, aber wenn Sie sich zu mir bemühen, können wir ja sehen, was sich machen läßt."

„Gut — in einer Stunde bin ich bei Ihnen!"

Wir stellten uns einträchtig wie ein verliebtes Brautpaar auf den Balkon, um unseren Auftraggeber zu erwarten.

Er entstieg pünktlich vor unserer Haustür einem Mietauto und kam schnaufend die vier Treppen hinauf. Ich saß am Schreibtisch, sämtliche abgelehnten Manuskripte bergehoch um mich aufgeschichtet und war gewaltig beschäftigt. Meine Frau bot dem Besucher im Nebenzimmer einen Stuhl an. Zehn Minuten später öffnete ich die Tür, wie es Aerzte tun, wenn ein Patient wartet und sagte: „Bitte schön — ich habe mich für zehn Minuten freigemacht. Es ist furchtbar! Mein Verleger drängt auf ein neues Werk. Sehen Sie, hier: siebenundzwanzig Briefe von Zeitungen, die eine Arbeit wünschen, der Tonfilm hat Bedarf an Stoffen und für drei Familien soll ich auch noch Heimaufführungen fertigstellen!"

„Nun ja", meinte mein Kunde, „wenn ich nicht wüßte, daß Sie der richtige Mann sind, wäre ich ja auch nicht zu Ihnen gekommen. Meine Mittel sind allerdings nicht groß! Darum möchte ich gleich fragen, ob Ihnen tausend Mark genügen — mehr kann ich jetzt nicht aufwenden!"

„Tausend Mark?" Ich nickte. „Nun ja, unser gemeinsamer Freund hat Sie empfohlen — da will ich eine Ausnahme machen. Aber ich kenne Sie nicht, eine kleine Anzahlung ist nötig."

„Wenn Ihnen zwanzig Mark genügen? Ich pflege sonst nur per Bank zu zahlen —"

„Gut — für den Anfang. Danke! Was soll in dem Hochzeitsspiel vorkommen? Heiratet Ihr Sohn oder Ihre Tochter?"

„Wollen Sie morgen Nachmittag zu mir kommen? Dann lernen Sie unauffällig die Eigenheiten meiner Angehörigen kennen und können daraus einen netten Jux machen, ja?"

Wir verabredeten uns und schieden als herzliche Freunde. Meine Frau stürzte zum Brotmann, bezahlte großartig die Rechnung und wir speisten zu Abend, so einig wie noch nie.

„Verzeihung", sagte ich an der Tür des erstaunlich einfachen Hauses, in dem der Auftraggeber wohnte, zu der energischen Dame, „ich möchte Herrn Klupp sprechen. Wegen der Familien-Aufführung!"

„Ach — Sie sind der Gauner!" schrie sie los. „Geben Sie sofort die zwanzig Mark wieder raus! Ich habe die Quittung in seiner Brieftasche gefunden, bevor er gestern in die Irrenanstalt transportiert wurde! Er hat zur bevorstehenden Hochzeit meiner Tochter für vierzigtausend Mark Sachen bestellt — jeder mußte doch merken, was mit meinem armen Mann los war!"

So schnell bin ich noch niemals Treppen hinuntergestürmt!

In einer Gastwirtschaft erholte ich mich für meine letzten drei Groschen bei einem Glas Bier und einem Telephongespräch mit meiner Frau, das folgendermaßen verlief:

„War der Geldbriefträger da?"

„Nein — nur Gas und Licht wurden abgestellt und das Telephonamt hat angerufen. Wir haben noch bis heute abend Frist. Was hast du erreicht?"

Meine Schilderung wirkte aufreizend auf mein Ehegespons. Ich zog es vor, den Hörer abzuhängen und sämtliche in der Gastwirtschaft vorhandenen Zeitungen durchzulesen. Es gelang mir, so kleine Schlucke vom Bier zu nehmen, daß es Nachmittag dabei wurde. Dann wagte ich, mich meiner Wohnung zu nähern.

Ich läutete — niemand öffnete. Ich läutete nochmals und immer wieder. Die Nachbarn hatten meine Frau nicht gesehen. Frau Schultze von nebenan schnupperte: „Riecht es hier nicht nach Gas?" Jetzt war es mit meiner Selbstbeherrschung zu Ende. Ich raste durch die Straßen, bis ich einen Schlosser gefunden hatte. Natürlich — meine Frau war jetzt gänzlich verzweifelt und hatte den Kopf verloren. Warum hatte ich gewissenloser Mensch auch einfach angehängt? Warum war ich nicht nach Hause geeilt, um sie zu trösten?

Das Sicherheitsschloß machte dem Mann eine wüste Arbeit. Nahezu eine Stunde murkste er daran herum — endlich sprang die Tür auf und zugleich hörte ich im Treppenhaus eine bekannte Kinder- und Frauenstimme. Ich beugte mich übers Geländer, während der Schlosser eine stundenlange Ausbesserung der erbrochenen Tür begann.

„Bist du schon da, Papa?" rief meine Tochter fröhlich. „Mutter und ich haben nur Gas und Elektrisch bezahlt, damit wir wieder Licht haben und kochen können — und auch das Telephon!"

„Ja", meine Frau lächelte in bester Laune. „Der Geldbriefträger brachte hundert Mark vor der Dings-Zeitung. Und weil du nicht nach Hause kamst, sagte ich mir, du würdest wohl im Kaffeehaus sitzen und deine Familie und das abgedrehte Gas und Licht vergessen. Bis vier Uhr mußte ich bezahlen. In einer halben Stunde wird alles in Ordnung sein."

„Und die Pakete?"

„Ach — darin ist nur ein neuer Besatz für meinen alten Mantel. Dann kann ich ihn noch tragen, und ein Kleid und Ueberschuhe für Karla. Hier — fünf Mark habe ich noch!"

Der Schlosser verlangte eigentlich vier Mark, aber er hatte ein Einsehen und nahm nur drei. Beim Bäcker haben wir nun ja wieder Kredit, aber das Geld ist und bleibt knapp. Und wenn auch diese Geschichte von jenem ungeschriebenen Hochzeitsspiel versagt, dann muß ich mich doch wohl nach einem anderen Beruf umsehen. Schade — ich wäre so gern berühmt geworden.

Chr. Walter Drey

Der Spion

Historische Skizze
von Hubert Südekum

Friedrich der Große hat das Spionieren niemals leiden können. Er war für das Offene, Ehrliche — auch in der Politik, und mancher, der ihm heimlich etwas hinterbrachte oder seine Pläne auskundschaftete und verriet, mußte diesen Widerwillen des Königs hernach schrecklich fühlen.

Eines Tages, zum Exempel, stieß der König so heftig und schnell mit dem Krückstock auf den Boden seines Arbeitszimmers, daß selbst die Wachen draußen vermeinten, er habe schon wieder einen Spion beim Schopfe und donnere ihn an: „Er soll füsiliert werden!" Es war aber nicht so; denn noch hatte Friedrich den Verräter nicht, wohl aber einen Brief, fein säuberlich geschrieben und gut versiegelt, den seine Reiter einem fremden Kurier abgejagt hatten. Indes, der genügte wirklich, des Königs heftigsten Zorn zu erregen, und es war auch noch keine Stunde vergangen, da schleppten schon zwei Grenadiere einen Fremden, den sie auf des Königs Befehl verhaftet hatten, in das Schloß.

„Kennt Er diesen Brief?"

„Ja, Majestät", antwortete der, nachdem er sich schnell gefaßt hatte und dem König blank in die Augen schaute.

„Wer hat ihn geschrieben?"

„Ich, Majestät."

„An wen war er gerichtet?"

„An meinen durchlauchten Herrn, den Dogen von Venedig."

„Er ist also ein Spion, ein nichtswürdiger Spion. Er soll gehängt werden! Hat Er verstanden?"

„Majestät, ich bin kein Spion!"

„I, der Teufel hole Ihn!" wetterte der König. „Was ist Er denn? Hat er nicht meine Leute ausgehorcht? Hat Er nicht Verräter gefunden, die Ihm meine Geheimnisse mitteilten? Und hat Er nicht versucht, diese Geheimnisse seinem Dogen zu unterbreiten? Er soll sterben, Er Nichtsnutz! Oder Er soll mir auf der Stelle sagen, wer von meinen Ministern Ihm die Geheimnisse meines Kabinetts verraten hat. Wähle Er!"

„Ich kenne keinen Menschen in Berlin noch Potsdam. Selbst in ganz Preußen kenne ich niemanden, außer dem Wirt, bei dem ich wohne", antwortete der Fremde in auffälliger Ruhe. „Eure Majestät haben auch gewiß zu genaue Informationen über mich, um zu wissen, daß ich nirgends von Politik spreche und nirgends spioniere."

„Er ist ja ein ganz infamer Kerl! Kann Er sich immer so gut ausreden?"

„Ich will mich nicht ausreden, Majestät. Aber ich will mich auch zu nichts bekennen, was ich nicht bin!"

„Hm —", sann der König, dem der Mut seines Gefangenen gefiel. Dann musterte er diesen von unten bis oben, nahm eine Prise und fuhr etwas ruhiger fort: „Er ist nicht übel. Doch woher weiß Er, was Er in dem Briefe schreibt? Er muß doch einen Zuträger haben."

„Eure Majestät irren. Ich habe keinen Zuträger."

„Gut, so mag Er keinen haben. Er soll frei sein, aber Er soll mir vorher das Mittel nennen, mit dem es Ihm geglückt ist, meine größten Geheimnisse zu erfahren."

Der König schaute sein Gegenüber erwartungsvoll an, aber schlagfertig kam die Antwort: „Ich weiß sie allein von Eurer Majestät selbst —!"

„Hält Er mich zum Narren?"

„O nein, Majestät. Vor sechs Wochen haben Eure Majestät diese Nachricht in Berlin öffentlich angeschlagen; nicht lange danach stand dieser Artikel in der „Nürnberger Zeitung": ein wenig später las ich in der „Frankfurter" und „Magdeburger Zeitung" diesen andern Artikel und bald darauf wieder diese Bekanntmachung. Da nun Eure Majestät nichts vergebens zu tun pflegen und immer richtig räsonnieren, so habe ich versucht, dem Gang Ihrer Ideen zu folgen, und das Resultat davon war, daß Eure Majestät notwendig den von mir angegebenen Plan entworfen haben mußten . ."

Der König war sprachlos vor Erstaunen. Er wandte sich um und durchmaß einige Male das Zimmer, dann blieb er vor dem Fremden stehen: „Sag Er mir nur, wie ist es möglich, daß Ihn seine Perücken nicht besser zu brauchen wissen? Aus welchem Lande ist Er?"

„Auch dem Vaterlande des armen Homer, aus Cephalonien."

„Hm Höre Er! Ich will Ihn sogleich in meine Dienste nehmen, ich ernenne Ihn zum Grafen, und sobald Er seine Entlassung vom Dogen hat, geht Er als Gesandter nach Petersburg. Nimmt Er an?"

„Ich stehe Eurer Majestät zu Diensten."

„Das ist recht von Ihm. Und nun laß Er uns von literarischen Dingen sprechen."

*

Wir wissen, daß Friedrich der Große in der Tat nichts vergebens zu tun pflegte. Der Graf Lusi hat von dieser Zeit an zwanzig Jahre als preußischer Gesandter zu Petersburg gelebt, und der Alte Fritz hat es nie bereut, daß er diesem ehemaligen Spion vielleicht seinen wichtigsten Gesandtenposten einräumte.

Das sinkende Wrack

Eine laue Tropennacht senkte sich herab auf das Meer und auf unser Schiff.

Wir saßen noch an Deck in leichten Korbsesseln — der Kapitän, ein Arzt, der aus der Fremde in die Heimat zurückkehrte, dessen Gattin, meine Frau und ich selbst, in angenehmer Unterhaltung beisammen. Vom silberfunkelnden Licht des südlichen Mondes überstrahlt, lagerten um uns her alle Gegenstände an Deck, ragte der hohe Mast mit der Radioantenne in die laue Nachtluft, als wiese er mahnend empor zur gewölbten Kuppel des stahlblauen Himmels mit ihrer zauberisch schönen, glänzenden Sternenpracht.

„Ja, Sie sind ein großer Tierfreund, Herr Kapitän", wandte sich gerade meine Frau an den Lenker des Schiffes, der soeben von der Kraft und der Schönheit der Möven erzählte, die am vergangenen Abend in Scharen das Schiff umgaukelt. „Ich beobachtete gestern — verzeihen Sie die Indiskretion —, wie Sie mit einer kleinen, hübschen, schwarz und weißen Katze spielten. So kann nur ein Tierfreund zu einem Tier reden."

„Sie haben recht, gnädige Frau, besonders Kätzlein sind meine Lieblinge", bestätigte er, und ein sinnender Zug trat auf sein von Wind und Wetter gegerbtes braunes Antlitz. „Mein Kätzlein ist ein Nachkomme jenes Tieres, mit dem ich das grauenvollste Abenteuer meines Lebens bestanden habe. Soll ich es Ihnen erzählen, meine Herrschaften?"

„Es war vor längerer Zeit. Da führte ich einen kleinen Dampfer nur mit geringer Besatzung und fast leerem Raum über das Weltmeer nach Europa zurück. Meine Ladung hatte ich gelöscht und dafür gediegenes Gold in einer Kiste an Bord mitgenommen. Außer einigen Südfrüchten, etwas Kaffee und Tabak hatte ich, wie gesagt, keine Ladung. Das Wetter war günstig, und meine sieben Leute, die das Schiff bedienten, waren anständige Menschen, mit denen man ein vernünftiges Wort reden konnte. Liebliche Stunden auf diesem Dampfer aber bereitete mir mein Kätzlein, das kleine schwarzweiße, das ich aus der Heimat mitgenommen hatte. Sie lebte mit mir zusammen in der Kapitänskajüte und huschte nur nachts hinüber in die Kombüse, um sich an dem warmen Herd in dem Korb, mit Zeugfetzen ausgepolstert, zur Ruhe zu begeben.

Da sank eines Tages das Barometer erschrecklich tief. Im Westen zog dunkles Gewölk empor, und wir bereiteten uns vor auf das, was kommen mußte: Sturm! Und er kam, kam mit beängstigender Kraft für ein kleines Schiff in diesem gefährlichen, klippenreichen Fahrwasser. Brüllend raste er daher, aufwühlend die See in ihren tiefsten Tiefen. Heulend wuchtete er durch die Takelage, die knarrend und ächzend sich bog vor seinem Regiment. Donnernd prallten die Wogen an unseren Rumpf, krachend wüteten sie über den Bug und prasselnd sausten weißgischtige Sturzwellen über das bebende Heck. Es war das gewaltigste Unwetter, das ich jemals erlebt. Gleich einer Nußschale wurde mein Schifflein hin- und hergeworfen, als sei es ein Spielball furchtbarer Gewalten, die es verderben wollten. Da nahte wiederum ein Wellenberg. Schreckverbreitend polterten die Kolosse über Deck, prasselten sie nieder auf die festgefügten Luken, gurgelten sie über die blankgeputzten Planken, eilten, liefen und stürmten sie in großen und kleinen Rinnsalen in die entlegensten Winkel, krochen sie, drängten sie sich hinein in die kleinsten Ritzen und Spalten. Ich stand selbst am Steuer, während der Maat Ausguck hielt. Mein traniger Mantel troff von salziger Flut wie ein Seehundsfell. Mit gespreizten Beinen stand ich am Steuer, die Füße schienen sich hineinzubohren in den Boden, auf dem sie so wenig Halt fanden. Meine Finger krallten sich mit zuckenden Muskeln in die Speichen des Rades. So stand ich da im heulenden Sturm, im brüllenden, wütenden Wogenprall. Ich wollte nicht weichen. Nein, nein und abermals nein! — Doch da geschah das Schreckliche, das Entsetzliche und doch Gefürchtete. Ein furchtbarer Stoß erschütterte das Schiff, ein gräßliches Knirschen zerschnitt die abendliche Luft, ein Bersten und Krachen. Ein Splittern und Knicken. Ich horchte. Aber nur das Dröhnen der Sturmes antwortete mir. Da kam es taumelnd, überall sich anklammernd, zu mir heran, der erste Offizier: Kapitän, Wasser im Raum, ein furchtbares Leck. Der Zimmermann sagt, es sei unmöglich. Die Pumpen sind zu schwach! Wir sinken! — Wir sahen den Tod vor Augen, den wir als brave Seeleute nicht fürchteten. Das war das Meer, das wir so oft bezwungen. Nun hatte es uns besiegt.

Wir sanken — aber der Himmel hatte es anders beschlossen. Der Donner des tobenden Wetters eilte gen Ost. Die rauschende See glättete sich mehr und mehr. Aus einem Wolkenschlitz lugte der Mond und sandte seinen goldenen Strahl auf die Kommandobrücke, die ich nicht verlassen wollte. Wieder hallten Befehle über Deck. Die Goldkisten waren im Boot verstaut. Alle Mann hatten das Schiff verlassen. Auch für mich hatte es keinen Zweck, mich nutzlos zu opfern. Ich war der Letzte, der vom Schiff Abschied nahm. Doch plötzlich durchzuckte wie glühendes Eisen ein Gedanke mein Gehirn. Wo ist die Katze? Habt ihr die Katze gesehen? Alle schüttelten die Köpfe. Dann wenden, augenblicklich wenden und zurück zum Schiff. Sie sahen mich an mit eigentümlichen Blicken. Zurück zum Schiff, ich, euer Kapitän, befehle es euch! Wenige Augenblicke später befand ich mich wieder auf meinem Schiff. Und nun suchte ich, stürzte in die Kajüte, suchte zwischen gurgelnden Wasserbächen, die von allen Seiten auf mich einstürmten, watete, schwamm in die Kombüse, suchte, suchte, bis ich endlich auf einer hohen Säule aufgeschichteter Taue, kaum eine Spanne über dem gurgelnd eindringenden Wasser meine Katze fand, die ich an mich riß, als hätte ich den größten Schatz gerettet. Nun aber galt es das Leben. Das Schiff sank, sank, sank. Als sich nach zwei Minuten die Fluten gurgelnd über seinem Maste schlossen, da war ich mit meiner Katze gerettet in unserem Boote."

Dr. phil. Schmidt